

Wein predigen und Wasser trinken

Vom schwierigen Wandel der Gewerkschaft Bau & Industrie

Der MOMA-Redaktor Roland Brunner verlässt im Oktober die GBI-Sektion Zürich/Meilen. Ein Austrittsgespräch über Frust, Lust und Zukunft der Gewerkschaftsarbeit.

MOMA: Roland Brunner, du wirst die GBI-Sektion Zürich/Meilen nach einer vier-einhalbjährigen Tätigkeit als Funktionär verlassen. Dein Fazit?

Roland Brunner: Als ich bei der GBI angefangen habe, schien diese Gewerkschaft am besten den Herausforderungen der Zeit gewachsen und fähig, sich neu zu positionieren. Inzwischen bin ich mir nicht mehr so sicher, ob es überhaupt eine Gewerkschaft schaffen wird – und wenn, dann vielleicht nicht die GBI. Das Problem der Gewerkschaften in Zeiten der Hochkonjunktur war, dass sie eingebunden waren in das so genannte System der Sozialpartnerschaft – praktisch als Juniorpartner der Unternehmen – mit dem Ziel, die Arbeitskräfte bestmöglich zu verwalten. Nach der Herrschaft dieser Gewerkschaftsfürsten ist eine neue Generation in der GBI angetreten, um eine Gewerkschaftspolitik zu entwickeln, die sich der Arbeitgeber-Arroganz mit Basismobilisierungen entgegenstellen kann.

Das bedeutet, politisch aktiv zu sein und kämpferisch aufzutreten. Dazu gehört aber auch, sich in einer stark wandelnden Arbeitswelt neu zu positionieren. Gefordert war eine Gewerkschaft, die ihre Mitglieder nicht nur entlang der Baukranken sucht, indem sie von Baustelle zu Baustelle fährt. Im Prinzip war sich die GBI bewusst, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen zunimmt und dass Frauen ein zentrales Element gewerkschaftlicher Aufbauarbeit sein müssen. Ebenso wichtig sind klare Aufbauperspektiven und eine attraktive Gewerkschaftspolitik für die Jugend und für die neuen Beschäftigungs- und Qualifikationsprofile und die neuen Arbeitsverhältnisse wie Scheinselbständigkeit, Freelancer usw.

MOMA: Diese Neuausrichtung hat man ja oft auf Papier zur Kenntnis nehmen können. GBI und SMUV haben beispielsweise die unia gegründet. Doch ich habe als Mitglied der Sektion Zürich/Meilen feststellen müssen, dass im Alltag noch immer hauptsächlich den Baukranken nachgefahren wird.

Brunner: Die Probleme sind vielfältig und übermächtig. Wir haben mehrere Jahre Krise hinter uns. Der Rückgang der Bautätigkeit hat auch zu einem massiven Rückgang der Mitglieder geführt. Weniger Mitglieder bedeuten für eine Gewerkschaft weniger Einnahmen. Gleichzeitig hat die Zahl der Problem- und Sozialfälle zugenommen, die Gesamtarbeitsverträge wurden angegriffen. Die Gewerkschaft war mit Krisenmanagement unter schwierigsten Bedingungen vollauf beschäftigt. Sehr häufig blieben die guten Vorsätze darum leere Worte. Es fehlten personelle wie finanzielle Ressourcen, um aus den Vorsätzen konkrete Politik und erfolgreiche Projekte werden zu lassen. Die bestehende Mitgliedschaft will ihre Interessen gewahrt sehen. Das bedeutet Arbeitsaufwand. Eine künftige Mitgliedschaft erhofft man sich, doch die bezahlt noch keine Beiträge. Die heutige Mitgliedschaft müsste also den Aufbau in der Mitglied-

schaft von morgen finanzieren. Dies ist unter so schwierigen Bedingungen keine leichte Last.

MOMA: Das klingt nach einem unaufhaltbaren Abtrudeln mit Bruchlandung.

Brunner: Die GBI steckt tatsächlich in dieser Spirale drin. Immer mehr Leute drehen sich immer schneller um sich selber, um immer mehr Probleme aufzufangen. Das ist keine gute Strategie. Es ist uns kaum gelungen, Schwerpunkte zu setzen und mit klar definierten Kampagnen zu arbeiten. Was hier an Ressourcen eingesetzt werden konnte, wurde vom Bauhauptgewerbe und den Kämpfen um den Landesmantelvertrag weggefressen. Alles andere wurde unter dem Druck der Probleme mit riesigem zeitlichem Engagement der GBI-Angestellten möglichst gut verwaltet. Als Gewerkschafter predigen wir oft Wein und trinken Wasser. Wir fordern Arbeitszeitverkürzungen, während die Sekretäre und Funktionäre überdurchschnittlich lange arbeiten und oft genug Familie und Freizeit draufgehen.

MOMA: Es wird beklagt, dass sich die Gewerkschaftspolitik in einem negativen Sinne professionalisiert hat. Die Mitglieder leisten weniger ehrenamtliche Arbeit und es bleibt mehr an den BerufsgewerkschafterInnen hängen.

Brunner: Gewerkschaften sind Interessenvertretungen, in denen sich immer ein eher kleiner Teil der Mitglieder aktiv beteiligt hat. Doch auch die Gewerkschaften leiden darunter, dass ein Rückzug aus aktivem politischen Handeln stattgefunden hat.

Insgesamt ist es wenig gelungen, projektbezogen zu arbeiten und so Mitglieder für die Mitarbeit an konkreten Projekten zu gewinnen. Die traditionellen, statutarischen Strukturen verhindern oft ein dynamischeres Funktionieren. Man muss all die Versammlungen usw. durchführen, obwohl sich kaum Mitglieder daran beteiligen.

WIDERSPRUCH
Beiträge zur sozialistischen Politik. **39**

Rechtspopulismus – Arbeit und Solidarität

Unternehmerische Arbeitskraft, Eigenverantwortlichkeit und ihre Risiken, Ende der Solidartät im Arbeitsplatz, Arbeitsmarktsituation, Frauen und Umverteilung, Lohnkollaps, Leistungssturz, Neue Mitte, Krise von Rotgrün und Strategien linker Politik in Westeuropa

W. Schöck, M. Kurzmann, M. Schumann, K. Doms, M. Vester, G. Nott, W. Edens, H. Sorappi, F.O. Wolf

Diskussion

J. Lang, B. Böhler, SVP und Nationalkonkurrenzvertrag, F. Schindler, FPO – ein postsozialistisches Projekt, M. Zölle, Isidors Psychopolitik, N. Pechel, Europäische Wertegemeinschaft und Krieg, W.-D. Napp, NATO-Krieg und „Aufbruch zur Fahnenflucht“

Marginalien / Rezensionen / Zeitschriftenschau

204 Seiten, Fr./DM 21,- (Abonnement 36,-/38,-) zu beziehen in Buchhandel oder bei WIDERSPRUCH, Postfach, CH-8020 Zürich, Tel./Fax 01-273 93 02, verteil@widerspruch.ch, www.widerspruch.ch

Aber auch auf der Ebene der BerufsgewerkschafterInnen besteht Handlungsbedarf. Diese haben heute eine eigentliche Breitband-Aufgabenstellung, die unmöglich professionell zu bewältigen ist. Das führt zu struktureller Überlastung und zu fehlender Qualifikation für spezifische Aufgaben. Wenn SekretärInnen alles machen müssen, können sie gewisse Dingen eben nicht tun.

Es gelingt schon auf zentraler Ebene nicht, Prioritäten zu setzen und klare Kampagnenvorgaben zu machen, die auch in Funktionszuweisungen umgesetzt werden können. So ist sinnvolle Organisationsentwicklung nicht möglich.

MOMA: Von aussen betrachtet, scheinen die guten Gewerkschaftsprofis die Gewerkschaften zu verlassen und nur diejenigen, die sonst keine interessante Tätigkeit finden, bleiben. Du gehst ja auch ...

Brunner: Das heisst nicht, dass ich gut bin oder dass alle, die bleiben, nichts taugen... Einige, die wie ich mit der Hoffnung auf eine dynamische Gewerkschaft zur GBI gestossen sind, haben sie schliesslich mehr oder weniger frustriert verlassen. Sie haben erleben müssen, dass wenig in Bewegung kommt und vieles versandet. Es kommen aber immer wieder neue Leute nach, die mit neuer Energie den Verband zu bewegen versuchen. Ich hoffe, dass es ihnen gelingen wird, die Hindernisse zu überwinden.

MOMA: Als Medizin für die Gewerkschaften hast du klare Kampagnenvorgaben durch die Zentrale und mehr projektorientierte Arbeit vorgeschlagen.

Brunner: Daran wird gearbeitet. Das Zentralsekretariat wird umgebaut, eine neue Abteilung wurde geschaffen, um die Kampagnenarbeit zu stärken. Dieser Umbau wird nun

auf die Ebenen der Regionen und Sektionen heruntergebrochen werden müssen. Unsere Sektion Zürich/Meilen musste in den letzten Jahren einschneidende Sparmassnahmen treffen und ist an der untersten personellen Limite angelangt. Mit diesem Personalbestand konnte die Sektion knapp noch das Nötigste erledigen, für mehr blieb keine Zeit. Wenn alle zugedeckt sind mit ihrer eigenen Arbeit, lassen sich keine gemeinsamen Kampagnen mehr führen. In Zukunft müssen Prioritäten und Schwerpunkte gesetzt und während dieser Zeit andere Arbeiten zurückgestellt werden können. Nur so gelingt es, die Gewerkschaftsarbeit wieder sichtbar zu machen. Konkret heisst das, dass ich nicht nur jahraus, jahrein die technischen Angestellten betreue, eine andere für das Schreinergerber, ein dritter für das Verkaufspersonal zuständig ist, sondern dass wir zwar vielleicht einzeln die Probleme unserer Mitglieder bearbeiten, gleichzeitig aber als Team gemeinsam auftreten. Nur so kann diese Neupositionierung gelingen.

MOMA: Wie kann das konkret ausschauen?

Brunner: Es braucht eine Kampagnenplanung auf zentraler Ebene, die langfristig festgelegt wird. Die GBI Schweiz beschliesst zum Teil zusammen mit den anderen Gewerkschaften Kampagnen zu Themen wie Arbeitszeitverkürzung, Renten, Mindestlöhne usw. Dann gibt es GBI-spezifische Kampagnen, z.B. die Auseinandersetzungen um den Landesmantelvertrag. Auf Stufe Region und Sektion kommen lokale Themen dazu wie kantonale und kommunale Abstimmungen. Man muss Prioritäten setzen und teilweise schmerzhaft Entscheidungen treffen, was gemacht wird und was nicht gemacht werden kann. Nur klare Entscheidungen führen aber zu profilierten Auftritten und zu einem motivierenderen Arbeitsklima. Wenn ich drei Monate im Voraus weiss, welches Thema mich dann beschäftigen wird, kann ich anders damit umgehen, als wenn ich von Problem zu Problem hasten muss.

Das Interview führte Daniel Lampart.

frauen.leben.qualität.ch: ein neuartiges Kartenspiel



Diese Spiele sind ein neuartiges, frauen- und Mädchenspezifisches Medium. Sie verlegen die nach wie vor ungelöste Situation rund um "Arbeit und Frau" auf eine spielerische Ebene und zeigen am Beispiel von zwölf Frauen zwischen 22 und 68, wie Frauen mit den verschiedenen Tätigkeitsbereichen Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit, Freizeit und Sozialzeit jonglieren – um dabei möglichst viel Lebensqualität zu gewinnen. Damit wird auf die 2. Schweizer Frauensynode 2000 in Biel vom 28. Oktober mit dem Titel "Sichtwechsel – Schichtwechsel, Mythen, Kompetenzen, Handlungsspielräume" hingewiesen, zu welcher alle in der Schweiz lebenden Frauen

eingeladen sind. Daraufhin und darüber hinaus dienen die Spiele zur notwendigen Bewusstseinsbildung, dass die bezahlte und die unbezahlte Arbeit von Frauen einen immensen Wert darstellt, der von der Gesellschaft noch kaum erkannt, geschweige denn anerkannt wird. Zugleich mit der Anerkennung könnte ja vermutlich eine wirklich partnerschaftliche Arbeitsteilung für die Männer interessant werden.

Spielentwicklung Stefanie Rohner, © Atelier Rohner+Wolf, Basel (erscheint demnächst) und eine CD ROM mit 5 neuen Computerspielen und weiteren Materialien, © ArtVision, Marion Jordi, Madetswil.

